

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 322.

Sonntag, den 17. November.

1844.

Erwiderung auf die Artikel in Nr. 303—305 dieses Blattes.

(Fortsetzung aus Nr. 319 b. Bl.)

Der vierte Kunstgriff besteht darin, daß die Gegner zwischen Buchstaben und Geist willkürlich scheiden, und mit anerkennungswürdiger Bescheidenheit sich den Geist zuschreiben, und den Buchstaben überlassen. Gegen dieses Geistespapstthum protestiren wir; Gott sei Dank, wir sind auch nicht geistlos und fürchten uns vor einem Kampfe auf dem Gebiete des Geistes nicht. Derselbe Vorwurf traf auch schon Luthern und seine Genossen; er mag in seiner Kraftsprache auch diesem Gegner antworten:

„Da wir,“ sagt er, „durch das Evangelium anfangen zu lehren, daß äußerlich Ding nicht selig machen könne, so fielen diese Leute (die Geistschreier), auch große und gelehrte Leute, dahin, daß die Taufe, als ein äußerlich Wasser, das Wort, als eine äußerlich, menschliche Rede, die Schrift, als ein äußerlicher Buchstabe, von Tinten gemacht, das Brod und Wein, als vom Bäcker gebacken, sollten schlecht nichts sein, denn es wären äußerliche, vergängliche Dinge; also geriethen sie auf das Geschrei! „Geist, Geist! Der Geist muß es thun, der Buchstabe tödtet! (Luther von den Conciliis und Kirchen). — Die Geistereien kommen ohne Wort daher, und rühmen den Geist über das Wort, da doch in Wahrheit das äußerliche Wort dazu dienet, daß man zum Glauben dadurch komme und den heiligen Geist empfahe. (Auslegung von Joh. 1). — Hier hörst du ja auch (Auslegung zu 1 Cor. 15, 3. 4), daß Paulus die Schrift für sein stärkstes Zeugniß führet, und zeigt, daß kein Bestand ist, unsere Lehre und Glauben zu erhalten, denn das leibliche oder schriftliche Wort im Buchstaben verfaßt und durch ihn oder Andere mündlich gepredigt. Denn es steht hier klar: Schrift, Schrift. Schrift ist aber nicht etwel Geist, davon sie geifern, der Geist müßte es allein thun, die Schrift sei ein todter Buchstabe, und könne nicht das Leben geben. Rühme aber nicht viel vom Geiste, wenn du nicht das äußerliche, offenbare Wort hast, denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist sein, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der heilige Geist hat ja seine Weisheit und Rath und alle Geheimnisse in das Wort gefaßt, und in der Schrift offenbaret, daß sich Niemand zu entschuldigen noch etwas anderes zu suchen und zu forschen hat. — Wenn jetzt nun Einem ein wenig etwas träumet, so heiße's: „Geist, Geist! Sie können alles; es will Jedermann Gottes Meister sein, und er muß Jedermanns Schüler sein.“ (Auslegung von Johannes 6—8.)

„Die Geister,“ heißt es in den schmallaldischen Artikeln,

„so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie noch heutiges Tages Viele thun, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter sein wollen, und wissen nicht, was sie sagen und setzen.“ —

Wir halten auf das Wort der Schrift, weil wir darin Geist, und zwar den heiligen Geist finden, und achten jeden Geist, der sich über und wider das Wort erhebt, für einen falschen und unächtlichen, mit dem wir uns nicht einlassen wollen, wie dies unsere Kirche bis jetzt abgewiesen hat. Luther singt nicht: den Geist, sondern das Wort sie sollen lassen stahn, weil, wo das Wort, der Träger des Geistes, ist und gilt, es auch mit dem Geiste keine Noth noch Gefahr hat; denn geistlose Worte reden nur geistlose Menschen; Gottes Wort ist nie und nirgends geistlos. Wo aber der Geist ist, da ist nicht immer das Wort sicher, denn es giebt auch ungöttliche Geister, weshalb uns der Apostel zu einer Prüfung der Geister auffordert. Das ist eben die gefährliche Verwandtschaft des Rationalismus mit Schwärmerei (Anabaptismus, Quäkerthum, Swedenborgianismus), daß sie an die Stelle des festen, prophetischen Wortes den flüßigen, verschwimmenden Begriff des Geistes setzen, und in vornehmer Süßsauce allen, die nicht, wie sie, denken, den Geist absprechen. Das ist das moderne Papstthum der Vernunft, nicht der wahren, ächten Himmelstochter, die gern zu den Füßen des himmlischen Meisters sitzt, und sich von ihm belehren und trösten läßt, sondern des selbstgemachten Gözen, der sagt: ich bin der Meister, und wer vor mir nicht niederkniet und opfert, der ist ein Dummkopf und Finsterling; der Vernunft, von der Luther, der wahrlich nicht unvernünftig war, weisagt: der Teufel wird das Licht der Vernunft (d. h. der falschen) anzünden, und auch bringen vom Glauben. (Predigt von Vernunft und Dunkel.) Wir halten auf das Bekenntniß unserer Kirche, nicht weil wir es der Schrift gleichsetzen, sondern weil wir nach gewissenhafter Prüfung es erkannt haben, daß die Lehre unserer Kirche die Lehre des göttlichen Wortes sei; also nicht als Sklaven des Menschenwortes, sondern als treue Diener des göttlichen, die sich aus freier Ueberzeugung der Wahrheit nicht schämen. Wer etwas Anderes behauptet, der beweise uns das Gegentheil, sonst ist er ein eitles Verleumder. Wer etwas Anderes glaubt, der glaube es, und lasse sich nicht stören; wir wollen ihn nicht zwingen oder stören, nur soll er sich unserer Kirche, deren Bekenntniß historisch gegründet und berechtigt ist, nicht aufdrängen, oder wenigstens uns nicht der Unredlichkeit beschuldigen. Die Freiheit aber werden wir uns durch das thörichte Geschrei der Gegner nicht nehmen und verkümmern lassen, gegen alles, was wir als Irrthum erkannt haben, mit der Schärfe des göttlichen Wortes und Gedankens aufzutreten. Dem weltlichen Arm werden wir nicht gegen unsre